

Zeugnisse vergangener Adelsmacht

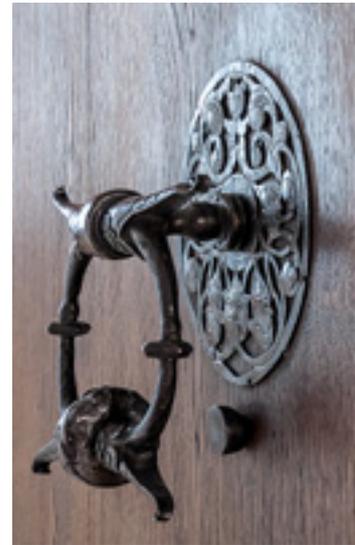
Die Schlösserlandschaft Baden-Württembergs

Schlösser und ihre Gärten faszinieren bis heute. Mit ihnen verbinden sich Vorstellungen von Reichtum, Pracht und glanzvollen Festen. Doch viele der in die Hunderte gehenden Schlossbauten in Baden-Württemberg waren im Vergleich zu den großen Palästen in Bruchsal, Ludwigsburg oder Mannheim recht bescheiden. In einem vor Kurzem abgeschlossenen Forschungsprojekt des Landesamtes für Denkmalpflege zur Vertiefung des Denkmalwissens wurden rund 40 private und kommunale Objekte aus dem ganzen Land in den Fokus genommen und eingehend untersucht. Dabei wurden nicht die Residenzen der großen Landesfürsten, sondern vorzugsweise die Wohn- und Verwaltungssitze der Reichsritterschaft, des landsässigen Adels wie auch der geistlichen Herrschaften in den Blick genommen. Das Projekt brachte teilweise durchaus neue Ergebnisse an den Tag. Es mündete daher in ein Buchmanuskript. Der Band soll im Frühling 2019 in der Reihe „Forschungen und Berichte zur Bau- und Kunstdenkmalpflege“ erscheinen. Vorab ein kleiner „Appetithappen“, der einen ersten Einblick in die Ergebnisse gewährt.

Christian Ottersbach

Dass Schlösser und ihre Gärten herausragende Bauzeugen der Vergangenheit darstellen, wird wohl niemand bestreiten. Sie zeugen bis heute vor allem vom adeligen Landleben zwischen Spätmittelalter und Anbruch der Moderne. Und so genießen sie nahezu ausnahmslos den höchsten denkmalrechtlichen Schutz. Tatsächlich aber ist das verfügbare Wissen um viele dieser Bauten recht gering. Es gibt Objekte, bei denen die Erkenntnisse nicht viel weiter reichen als über den Eintrag in den älteren Kunstdenkmälerbänden oder in Georg Dehios „Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler“. In einem Forschungsprojekt wurden nun zwischen 2014 und 2017 vorzugsweise private, aber auch einige in Kommunalbesitz befindliche ausgewählte Bauten mit den zugehörigen Parkanlagen näher untersucht. Ziel war es, tiefergehende Kenntnisse zur Bedeutung der Schlösser und ihren Stellenwert innerhalb der Denkmallandschaft des Landes zu gewinnen. Anhand von Dokumenten im Landesamt für Denkmalpflege, vor allem aber aufgrund von Ortsbegehungen im Abgleich mit umfangreichen Recherchen in staatlichen, kommunalen und privaten Archiven konnten neue Erkenntnisse zur Bau-, Entwicklungs- und Nutzungsgeschichte der Schlösser erarbeitet werden. Es wurden Anlagen aus allen vier Regierungsbezirken ausgesucht, und

zwar aus allen Stilepochen zwischen Spätmittelalter und Beginn der Moderne. Dabei wurde bald klar, dass die Untersuchung keine Objekte der Kurfürsten von der Pfalz, der württembergischen Herzöge oder der Markgrafen von Baden einbeziehen sollte. Vielmehr standen die Sitze der Reichsgrafen und vor allem der reichsfreien Ritterschaft im Mittelpunkt der Betrachtung. Sie machen nämlich die breite Masse an Schlossbauten im Land aus, über die aber im Vergleich viel weniger bekannt ist als über die großen Residenzen. Auch die Landsitze geistlicher Herren wie der Äbte von St. Blasien und Schöntal wurden in die Untersuchung einbezogen. Als Ergebnisse liegen für alle untersuchten Objekte detaillierte Dossiers vor, welche die Gebäude in ihrer Grundstruktur mit fotografischen Raumbüchern dokumentieren; die Quellenlage wurde dokumentiert und die wichtigsten Daten erfasst. Wesentlicher Bestandteil des Projektes war darüber hinaus die Dokumentation vorhandener historischer Park- und Gartenflächen. Wichtige Grundlagen für eine aktualisierte Denkmalbegründung sind damit geschaffen, aber auch gute Voraussetzungen für die Vorbereitung von denkmalpflegerischen Maßnahmen. Wichtig sind die Ergebnisse auch hinsichtlich einer möglichen Übertragbarkeit auf andere Anlagen.



1 Laupheim, Schloss Großlaupheim. Blick aus dem zu Ende des 19. Jahrhunderts neu angelegten Lustgarten auf das Kernschloss mit Bauteilen aus dem 16. bis 18. Jahrhundert.



Was ist ein Schloss?

Was ein Schloss ist, glauben viele zu wissen. Üblicherweise verbinden sich damit Vorstellungen von reich ausgestatteten, prunkvollen Bauten, die sich angeblich durch höheren Wohnkomfort von der mittelalterlichen Burg unterscheiden. Die Burg aber wird bis heute – zumindest in der Populärkultur – im Gegensatz zum Schloss als überwiegend wehrhafter Bau angesehen. Doch schon der Begriff „Schloss“ belehrt eines Besseren, denn er stammt aus dem Mittelalter und meinte immer einen umschlossenen, eingefriedeten und damit befestigten Wohnsitz – vorzugsweise der adeligen

Elite. Tatsächlich wurde der Begriff in Urkunden des 14. und 15. Jahrhunderts manchmal sogar auf befestigte Siedlungen wie Kleinstädte oder Marktflecken bezogen. Noch im 18. Jahrhundert verstand man unter einem Schloss ein wehrhaftes Objekt analog zur Burg. Im rechtlichen Sinne hingegen unterschied man zwischen dem „Schloss“ als Wohnsitz eines quasi souveränen Herren, sei es ein Landesfürst wie der Markgraf von Baden oder ein Reichsritter, und dem „Herrenhaus“ des landsässigen Vasallen, der sein Lehen von einem Landesherrn erhalten und seinen Wohnsitz innerhalb von dessen Territorium hatte. Der Begriff „Schloss“ und seine Abgrenzung zur Burg ist also sehr differenziert zu betrachten. Grundsätzlich kann eines festgehalten werden: Bis in die Zeit des Dreißigjährigen Krieges waren Schlösser fast immer mehr oder weniger wehrhafte Bauten, die sich durch Ringmauern, Türme, Schießscharten, Gräben und Zugbrücken auszeichneten. Erst seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts lässt sich beobachten, dass Schlösser der Befestigung entbehrten. Es fand ein durchaus epochal zu nennender Wandel zu den architektonischen Typen „Palast“ und „Landhaus“ statt, wobei der Einfluss der oberitalienischen Villenkultur wie auch derjenige französischer Landhäuser spürbar wird. Nun lässt sich tatsächlich vom Schloss im bautypologischen Sinne sprechen, wie der Begriff gemeinhin verwendet wird: von einem unbefestigten, äußerst noblen und komfortablen Wohnsitz eines Adligen mit Garten.

Unabdingbar verbunden mit dem Besitz eines Schlosses waren wie bei der Burg die zugehörigen Herrschaftsrechte. Sie umfassten nicht nur Jagd-, Gerichts- oder gar Zollrechte, sondern auch umfangreichen Grundbesitz. Das Schloss war Mittel-



2 Menzingen (Kraichtal), Unterer Schloss. Die Anlage wurde nach der Zerstörung im Bauernkrieg 1529 bis 1539 als regelmäßige viereckige Wasserburg mit Ecktürmen neu errichtet. In den Türmen sitzen Schießscharten zur Verteidigung mit Handfeuerwaffen.



punkt einer Grundherrschaft; und in Südwestdeutschland oftmals auch einer mehr oder weniger großen Landesherrschaft. Mancher Reichsritter besaß nicht mehr als sein Schloss, das zugehörige Dorf und einige Landgüter, aber dies bildete seinen winzigen Staat, der reichsunmittelbar war, das heißt nur vom römisch-deutschen König und Kaiser zu Lehen empfangen wurde. Als Mittelpunkte von Grundherrschaften waren Schlösser nicht nur repräsentative oder wehrhafte Wohnbauten, die sich von der übrigen Bebauung deutlich abhoben, sondern vor allem – überspitzt gesagt – die größten und reichsten Höfe des Großbauern am Ort. Denn aus dem Stand der wehrfähigen freien Bauern, die für ihren König in den Krieg zogen, hatte sich – verkürzt gesprochen – allmählich der Ritteradel herausgebildet. Und beides spiegeln die Schlösser bis heute: Das Rittertum wird bis ins 17. Jahrhundert in wehrhaften Bauformen in Erinnerung gerufen und im Historismus des 19. Jahrhunderts erneut beschworen. Das Bauerntum zeigt sich in den umfangreichen Wirtschaftshöfen, die zu jedem Schloss gehören und in der Regel dem Hauptbau als eine Art Vorburg vorgelagert sind. Keltern, Brauhäuser, Scheunen und Stallungen zeugen von der adeligen Landwirtschaft. Diese Meierhöfe wurden spätestens seit dem 18. Jahrhundert oftmals an Bauern verpachtet, die Herrschaft profitierte über die Pacht an der Bewirtschaftung. War das Schloss noch im 16. und 17. Jahrhundert oft der Familienmittelpunkt, so wandelte sich dies mit der Zeit durch den Hof-, Staats- und Militärdienst des Adels. Nur noch in den Sommermonaten suchte man den heimlichen Sitz auf, der ansonsten von Beamten und dem Pächter verwaltet und bewirtschaftet wurde.



3 Merchingen (Ravenstein), Blick auf das Schloss der Herren von Aschhausen mit dem Dorf. Der Sitz der Ortschaft liegt erhöht am Ortsrand unweit der Kirche, eine typische Anordnung, die sich so vielerorts finden lässt.

4 Merchingen (Ravenstein). Den Saal zieren Wandmalereien der Zeit um 1565/70 mit der Darstellung von Hirschen, deutlicher Verweis auf die adelige Jagdhoheit der Herren von Aschhausen.

Kein Bau ohne tiefere Bedeutung

Der Besitz eines Schlosses war unabdingbar für jeden Adeligen. Dabei war man durchaus flexibel. Nicht immer musste ein Geschlecht am ursprünglich angestammten Sitz bleiben. Über Jahrhunderte innerhalb der Familie vererbte Schlösser wie Bödighheim (Buchen), das seit dem späten 13. Jahrhundert bis heute im Besitz der Rüdts von Collenberg ist, sind eher die Ausnahme als die Regel. So manches Schloss geht sogar erst auf eine Erbteilung innerhalb einer Sippe zurück. Schloss Merchingen (Ravenstein), dessen Ursprünge bisher ohne Quellengrundlage ins 11. Jahrhundert datiert wur-



5 In der Laupheimer Pfarrkirche findet sich noch auf der Nordseite des Chores die barocke Herrschaftsloge der Freiherren von Welden, Orts-, Grund- und Patronatsherren in Laupheim.

6 Die Patronatsherrschaft ließ sich in der Pfarrkirche auch in Wappen und in einem Deckengemälde gegenüber ihren Untertanen inszenieren. Damit empfahlen sich die Freiherren von Welden auch dem Schutz Gottes, von dessen Gnaden sie nach damaligem Verständnis regierten.



den, ist beispielsweise tatsächlich eine Neugründung der 1560er Jahre, nachdem durch eine Erbteilung im Haus der Herren von Aschhausen ein jüngerer Bruder das Dorf Merchingen und eine ordentliche Summe erhalten hatte, die ihm den Bau eines standesgemäßen Wohnsitzes in seinem Teil der Herrschaft erlaubte. Dass man dabei trotz finanziell geringer Ressourcen nicht sparte, zeigt die Innendekoration des Saalbaus, der innerhalb weniger Jahrzehnte gleich zweimal mit Wandmalereien dekoriert wurde. Eine ältere Schicht zeigt Hirsche vor einem Wald. Ihre Gesichter sind ausgespart, denn hier saßen vollplastisch gearbeitete Köpfe mit Geweihschmuck. Mit solchen Wanddekorationen verwies der Herr von Aschhausen zu

Merchingen deutlich auf das ihm zustehende Recht zur hohen Jagd. Er folgte dabei einer Mode, die nicht nur im deutschen Adel verbreitet war, sondern sich tatsächlich in ganz Europa nachweisen lässt: die Ausgestaltung sogenannter Hirschsäle. Ähnliche Dekorationen, allerdings vollplastisch in Stuck gearbeitet, zeigt ein Turmkabinett auf Schloss Gochsheim (Kraichtal). Dieses Schloss wurde in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts für die Grafen von Eberstein ausgebaut, zu einem Zeitpunkt, da dieses uralte und damit als besonders vornehm geltende Grafenhaus schon seinen politischen Abstieg erlebt hatte. Man gewinnt den Eindruck, in Gochsheim sollte noch einmal der Glanz der Ebersteiner mittels einer Modernisierung des Schlosses und seiner reichen Ausstattung betont werden.

Adelige Memoria

Immer wieder wird in den Schlössern des Adels auf die Vorfahren angespielt. Mit Wappenschmuck inszenierten sich die Bauherren gegenüber ihren Nachfahren und blieben so in steter Erinnerung für die kommenden Generationen ihres Geschlechts. Wichtiger Ort herrschaftlicher Memoria, also des Andenkens an die Vorfahren, wurden die Schlosskapellen und auch die oftmals dem Schloss benachbarten Pfarrkirchen. Sie dienten als Grablege der Herrschaft, dementsprechend zieren Grabmonumente und Epitaphien die Innenräume. Das Kirchenpatronat des Orts- und Grundherrn zeigte sich in den Herrschaftsständen, die sich meist auf der Nordseite des Chores finden, sodass die Herrschaft aus einem eigenen Oratorium den besten Blick auf das Gottesdienstgeschehen hatte. So treten zum Beispiel die Freiherren von Welden, die damaligen Landesherren über Laupheim, als Patronatsherren und Stifter in der Pfarrkirche des Marktortes in einem Deckengemälde in Erscheinung. Sie waren gleichzeitig mit einem Herrschaftsstand präsent und die Pfarrkirche war über einen Gang mit dem Hauptbau des Schlosses verbunden, sodass die Welden ihr Oratorium trockenen Fußes und ohne mit ihren Untertanen in Berührung zu kommen betreten und verlassen konnten, wann sie wollten.

Geschichte, Herkunft und Tradition wurden allorten vorgezeigt. Sie waren und sind bis heute wesentlicher Bestandteil des adeligen Wertekanons. So werden sie beispielsweise in Wappenscheiben in Fenstern sichtbar, welche die Heiratsverbindungen aufzeigen, ebenso in Stammbäumen und Stammtafeln, die in den Schlössern aufgehängt wurden. In Wilflingen (Langenenslingen) erinnerte einer der Schlossherren mit einem ganzen Gemäldezyklus an seine Verdienste als Ritter des Johanniterordens um das Christentum, hatte er doch

in jungen Jahren auf Malta Kriegsdienste im Kampf gegen muslimische Korsaren geleistet. Folglich zieren Ansichten von Malta wie auch der Freigatte, auf der er Dienst tat, das Treppenhaus.

Im Bann der großen Höfe

Der Adel tauschte sich in künstlerischen Fragen aus. In den Ausstattungen wie auch der Architektur der Schlösser werden die Verbindungen untereinander, aber vor allem auch zu den großen Höfen sichtbar. So arbeitete der Baumeister Heinrich Schickhardt nicht nur für den württembergischen Herzogshof, sondern auch für jene Angehörige der Reichsritterschaft, die Vasallen des Herzogs waren oder in dessen Hofdienst standen. Hiervon zeugt das Schloss der Kechler in Unterschwandorf (Haiterbach). Es wurde 1594 bis 1596 anstelle einer älteren Anlage errichtet, den Entwurf lieferte Schickhardt. Die Detailformen allerdings dürften die ausführenden Steinmetzmeister vor Ort entworfen haben. Typisch für den württembergischen Schlossbau der Renaissance sind die blockhaften Baukörper und der weitgehende Verzicht auf plastischen Fassadenschmuck. Wo der Herzog im Stuttgarter Alten Schloss einen steinernen Arkadenhof verwirklichen konnte, mussten sich die Kechler aber mit einer hölzernen Galerie begnügen. Vor allem blieb ihr Schloss ein Torso. Schickhardt hatte sehr wahrscheinlich eine Vierflügelanlage geplant, darauf weisen ins Leere führende Türen in einer der Giebelfronten des bestehenden Baues, Mauerausätze sowie eine vermauerte Kellertüre hin. Einer der Flügel blieb gar im Rohbau stehen und wurde nie ausgebaut. Vermutlich verschlang das Projekt am steilen Hang die viel zu geringen Ein-

künfte. Wohl nirgendwo wird die klaffende Lücke zwischen Anspruch und Wirklichkeit adeliger Repräsentation so deutlich wie hier.

Württembergs Hof hatte auch in der Barockzeit großen Einfluss auf die Kunst Schwabens. Der Bau der Residenz in Ludwigsburg zog viele italienische Künstler an, die u. a. in Oberschwaben tätig wurden und deutsche Schüler hatten, die neues Formengut verbreiteten. Einer von ihnen war jener Stukkator, der 1727 für die Freiherren von Freyberg in Schloss Hürbel (Gutenzell) arbeitete und die Räume im zweiten Obergeschoss stuckierte, darunter die Decke des Mittelsaales. Er signierte hier mit dem Kürzel A. F., was vielleicht mit Anton Feuchtmayer aufzulösen ist. Die Formen des Stucks, insbesondere das Bandwerk, aber auch die Reliefmedaillons und Muschelmotive verweisen auf den Stuck im Ludwigsburger Residenzschloss.

Manifestationen gesellschaftlichen Aufstiegs

Bürgerliche Aufsteiger, aber auch Angehörige des Niederadels, die im Hof- und Staatsdienst waren, strebten oftmals eine Rangerhöhung in den Adelsstand bzw. einen höheren Titel an. Die Zahl solcher Karrieristen war nicht gering, und auch in Baden-Württemberg zeugt eine ganze Reihe von Schlössern von solchen gesellschaftlichen Prozessen. Die Fugger aus Augsburg beispielsweise übernahmen kurz nach der Erhebung in den Adelsstand die traditionsreiche Grafschaft Kirchberg in Oberschwaben als österreichisches Lehen. Sie bauten nach und nach die große Stammburg der ausgestorbenen Grafen von Kirchberg in Oberkirchberg (Illerkirchberg) zu einer ausgedehnten Anlage aus, die

7 Unterschwandorf (Haiterbach). Der Neubau des Schlosses, entworfen von Schickhardt für die Kechler von Schwandorf, blieb wegen Geldmangels ein Torso.





8 Hürbel (Gutenzell).
Detail aus dem Decken-
stück im Saal des zweiten
Obergeschosses, datiert
1727. Die Formen erin-
nern stark an die Stucka-
turen im Ludwigsburger
Residenzschloss und be-
legen die Ausstrahlung
württembergischer, italie-
nisch geprägter Hofkunst
bis ins katholische Ober-
schwaben.

9 Uhenfels (Bad Urach-
Seeburg) zählt sicher zu
den unbekanntesten
Schlössern des späten His-
torismus in Süddeutsch-
land. Mit seinem Bau wer-
teten die Freiherren von
Hayn ihr Rittergut wesent-
lich auf und schufen sich
eine Art Stammburg.

im 18. Jahrhundert einen weitgehenden Neubau
erfuhr.

Gerade im 18. und 19. Jahrhundert erschienen an
den Höfen Bürgerliche und Adelige, die für ihre
Verdienste Rangerhöhungen erfuhren. Dieser Auf-
stieg wurde grundsätzlich im Erwerb eines Schloss-
es oder gar in einem kompletten Neubau sichtbar
gemacht. Die aus dem Vogtland stammenden
Herren von Hayn erwarben beispielsweise 1837
das einstige Dorf Uhenhof oberhalb von Seeburg
(Bad Urach). Sie errichteten an dessen Stelle ein
Hofgut mit klassizistischem Herrenhaus. Schließ-
lich gelang die Aufwertung dieses Gutes, indem
es offiziell in die Matrikel der württembergischen
Rittergüter aufgenommen wurde und den Namen
„Uhenfels“ erhielt, der deutlich aristokratischer
klang. Diese Veränderung wurde nur wenige Jahre
später in Stein manifestiert, als Ernst Wilhelm Fried-
rich von Hayn ein Schloss im Neurenaissancestil
errichten ließ, das in seiner Lage hoch über dem
Albtrauf und der Gebäudegruppierung deutlich an
den berühmteren Lichtenstein erinnert, die Inku-

nabel des historistischen Schlossbaus in Württem-
berg. Mit Türmen und Ringmauer entstand hier
eine pittoresk gestaltete „Stammburg“ für den
neuen Familienmittelpunkt. Wo es Tradition nicht
gab, wurde sie erfunden.

Das trifft noch mehr auf die Familie Steiner zu, die
ursprünglich bürgerlicher Herkunft war. Der Hop-
fenhändler Victor Steiner erwarb 1843 das bisher
den Freiherren Welden von Laupheim als Residenz
dienende Schloss Großlaupheim. Er richtete dort
eine Brauerei und einen Bierausschank ein. In der
Folge entstanden unter dem Schloss und dem in-
neren Hof weiträumige, durch Gänge miteinander
verbundene Kellerfluchten. Mit Kilian Steiner trat
schließlich eine Unternehmergestalt auf den Plan,
welche durch ihr vielfältiges geschäftliches Enga-
gement für die württembergische und deutsche
Wirtschaft der Kaiserzeit eine enorme Rolle spielte.
Er wurde schließlich in den Adelsstand erhoben
und wählte Schloss Großlaupheim als Familiensitz.
Der Aufsteiger inszenierte sich als adeliger Schloss-
herr, indem er einen weitläufigen Landschafts-
garten anlegen und die Räume im Schloss im Neu-
renaissance- und Neubarockstil ausstatten ließ.
Oberhalb des Schlosses entstand für seinen Sohn
ein großes landwirtschaftliches Mustergut. So mo-
dern Landwirtschaft, Brauereibetrieb und Haus-
technik waren, so sehr suchte von Steiner an die
alte Geschichte des Schlosses anzuknüpfen und
diese sichtbar zu machen: Das erweiterte Schloss-
areal mit dem Gutshof ließ er durch eine Beton-
mauer einfrieden. Sie zeigt in mittelalterlicher An-
mutung Schlüssellochscharten und Tore in roma-
nischem und gotischem Stil, und im ältesten Teil
des Schlosses wurde ein Turmraum mit neugoti-
schen Wandmalereien verziert. Ein ursprünglich
bürgerlicher Aufsteiger schuf sich hier einen feu-
dalen Wohnsitz, der den errungenen Stand allen
vor Augen führte.





Miniaturresidenzen

Ein Schloss ist weit mehr als nur der Hauptbau mit seinen gegebenenfalls kostbar ausgestatteten Gebäuden. Es umfasst neben dem obligatorischen Wirtschaftshof in der Regel immer auch Gärten. Dazu zählen nicht nur der Lustgarten, sondern auch Baumgärten und Küchengärten. Typisch für viele Rittersitze auf dem Land war eine Kombination aus Lust- und Nutzgarten. War man an den großen Höfen peinlich darum bemüht, Lust- und Nutzgärten zu trennen und Letztere durch Mauern zu verbergen, zeigt sich der landwirtschaftliche Charakter adeliger Schlösser auf dem Lande, quasi als Landhäuser, gerade im 18. Jahrhundert darin, dass sich innerhalb kunstvoller ornamentaler Rabatten Gemüsebeete erstreckten.

Die reichsfreien Herren suchten wie die großen Landesherrn ihre miniaturhaften Territorien zu entwickeln. Gerade für das 18. Jahrhundert sind solche Tendenzen zu beobachten. Parallel zu den großen Residenzstädten ordneten auch die Reichsgrafen und Reichsritter ihre Dörfer städtebaulich neu. Für eine größere Verwaltung wurden eigenständige Kanzlei- und Rentkammerbauten benötigt, die oftmals in unmittelbarer Umgebung zum Schloss errichtet wurden. Ausgelagert aus dem Hauptbau, ermöglichten sie den Publikumsverkehr, ohne dass die Herrschaft gestört war. Bis heute steht beispielsweise das Gebäude der Verwaltung, das Rentamt, in Wilfingen oder Hohenstadt (Abtsgmünd) gegenüber dem Schloss. Solche Gebäude zeichnen sich durch besondere Dachformen gegenüber den übrigen Häusern am Ort ab. Das gilt ebenso für andere herrschaftliche Bauten wie Zehntscheuern, Mühlen, Forsthäuser, Schulen oder gar Gasthöfe. Und auch die Pfarrkirchen erfuhren in den katholischen Herrschaften gerade in der Barockzeit auf Initiative der Herrschaft oftmals Neubauten oder sie wurden zumindest im Inneren modernisiert.

Schlösser geistlicher Herrschaften

Neben dem Adel trat noch ein weiterer Stand mit Schlossbauten in Erscheinung: die Kirche in Form von Bischofs- und Klosterherrschaften. Wie die weltlichen Machthaber übte beispielsweise die große Abtei St. Blasien im Südschwarzwald Grundherrschaft über Untertanen aus. Zur Verwaltung ihrer Güter errichtete sie Amtssitze, so die Schlösser in Bad Krozingen oder Bürgeln (Schliengen-Obereggenen), wo als Stellvertreter des Abtes ein Propst residierte. In die Ausstattung dieser Bauten wurde gerade im 18. Jahrhundert investiert. Der 1579 errichtete Hauptbau in Bad Krozingen wurde für den gebildeten Propst Marquard Herrgott durch Johann Kaspar Bagnato umgebaut und reich ausgestattet. Es entstand so ein repräsentatives barockes Landhaus, das ein Appartement mit Festsaal für Aufenthalte des Abtes erhielt. Nur wenige Jahrzehnte später kam es 1764 unter Abt Meinrad Troger zum Neubau der Propstei in Bürgeln, ein äußerlich schlichter Bau Franz Anton Bagnatos. Das Innere wurde aber bis 1772 mit Stuck, Tapeten, Täfelungen, Gemälden und Kachelöfen kostbar ausgestattet. Es handelte sich um einen Repräsentationsbau, mit dem die Abtei ihre altangestammten Besitzrechte inmitten badischen evangelischen Territoriums wirkungsvoll in Szene setzte. Im Bildersaal wurde mit Gemälden die enge Beziehung zu Österreich und dem Haus Habsburg, aber auch zu den Markgrafen von Baden vorgeführt und so der Status quo der politischen Verhältnisse beschworen. Damit war es 1803 vorbei: Mit der Säkularisation des Klosters St. Blasien fiel auch dessen Propstei an Baden, das schon lange ein Auge auf Bürgeln geworfen hatte.

Neue Erkenntnisse

Das Projekt hat deutlich gezeigt, wie differenziert der Schlossbau zwischen dem 15./16. und dem

10 Ein herausragendes Zeugnis des bürgerlichen Aufstiegs in den Adel stellt Schloss Großblauheim dar. Der Unternehmer Kilian von Steiner schuf sich hier einen standesgemäßen Familienmittelpunkt mit großem modernem Hofgut. Davon zeugen u. a. der riesige Stall und das pittoreske Pächterhaus.

11 Sinsheim-Ehrstädt, Schloss Neuhaus. Das Schloss der Herren von Degenfeld wurde sehr wahrscheinlich von Heinrich Schickhardt entworfen. Typisch für den württembergischen Schlossbau sind die einschwingenden Zeldächer auf den Ecktürmen und die weitgehend schmucklose, fast strenge Architektur.



frühen 20. Jahrhundert betrachtet werden muss. Nicht immer handelt es sich um vollständig neue Erkenntnisse, aber es ergab sich doch ein schärferes Gesamtbild. Es lieferte in Einzelfällen so manche Überraschung, beispielsweise im Falle des Schlosses Neuhaus (Sinsheim-Ehrstädt). Der Bauherr Hans Christoph von Degenfeld war ein Günstling Ludwigs von Württemberg und erhielt das Lehen Neuhaus vom Herzog 1580. Er ließ die ältere Burg wenig später abbrechen und 1596/97 einen zweiflügeligen Neubau mit hohen Ecktürmen, Treppenturm im Hofzwickel und einem reich verzierten Standerker ausführen. Die Türme haben Schießscharten und zeigen die für den württembergischen Schlossbau der Spätrenaissance so typischen leicht einschwingenden Zeldächer. Die äußeren Formen weisen auf keinen Geringeren als Heinrich Schickhardt hin, der sehr wahrscheinlich den Entwurf lieferte. Tatsächlich vermerkte Schickhardt in seinem eigenen Werkverzeichnis unter den „Schlössern von Grund auff new erbaut“: „Zum Newenhaus anno 1596 diß Schloß ausgenommen der Rengmauren gantz von newem erbaut.“ Bisher wurde diese Notiz immer auf das heute abgegangene Schloss Neuenhaus (Ldkr. Ess-

12 Die Erfindung historischer Tradition: Auf Schloss Großlaupheim entstand zu Anfang des 20. Jahrhunderts eine moderne Betonmauer, die als Zierde spätmittelalterlich anmutende Schlüsselscharten erhielt.



lingen) bezogen, tatsächlich aber war Schickhardt mehrfach für die Familie von Degenfeld tätig und es spricht daher so einiges dafür, dass er auch Neuhaus entworfen hat. Dabei lieferte er wohl nur den Grundplan und einen Fassadenaufriß ohne weitergehende Details, wie Schickhardt dies oft tat. Die einzelnen Schmuckelemente an den Portalen und dem Standerker gehen auf die mit der Ausführung beauftragten Werkmeister zurück. Die Herren von Degenfeld erhielten damit jedenfalls einen äußerst repräsentativen Sitz, der zum neuen Familienmittelpunkt ausgebaut wurde.

Literatur

Heiko Laß: Schlösser in Deutschland, Österreich und der Schweiz (IMHOF-Kulturgeschichte), Petersberg 2013.

Mark Hengerer (Hrsg.) et al: Adel im Wandel. Oberschwaben von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart, 2 Bde., Ostfildern 2006.

Kurt Andermann (Hrsg.): Rittersitze. Facetten adeligen Lebens im Alten Reich (Kraichtaler Kolloquien, 3), Tübingen 2002.

Ulrich Schütte: Das Schloß als Wehranlage. Befestigte Schloßbauten der frühen Neuzeit im alten Reich, Darmstadt 1994.

Siegfried Kullen: Der Einfluß der Reichsritterschaft auf die Kulturlandschaft im Mittleren Neckartal (Tübinger geographische Schriften 24), Remshalden-Buoch 1991.

Klaus Merten: Schlösser in Baden-Württemberg. Residenzen und Landsitze in Schwaben, Franken und am Oberrhein, München 1987.

Rolf Hellmut Foerster: Das Barock-Schloß. Geschichte und Architektur, Köln 1981.

Dr. Christian Ottersbach
Hindenburgstraße 143
73730 Esslingen